

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 15

Artikel: Fragestunde für Italienfahrer
Autor: Willi, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



M I C H E L A N G E L O : D A V I D

Photo H. P. Roth

Reisetips, die nicht im Bädeker stehen.

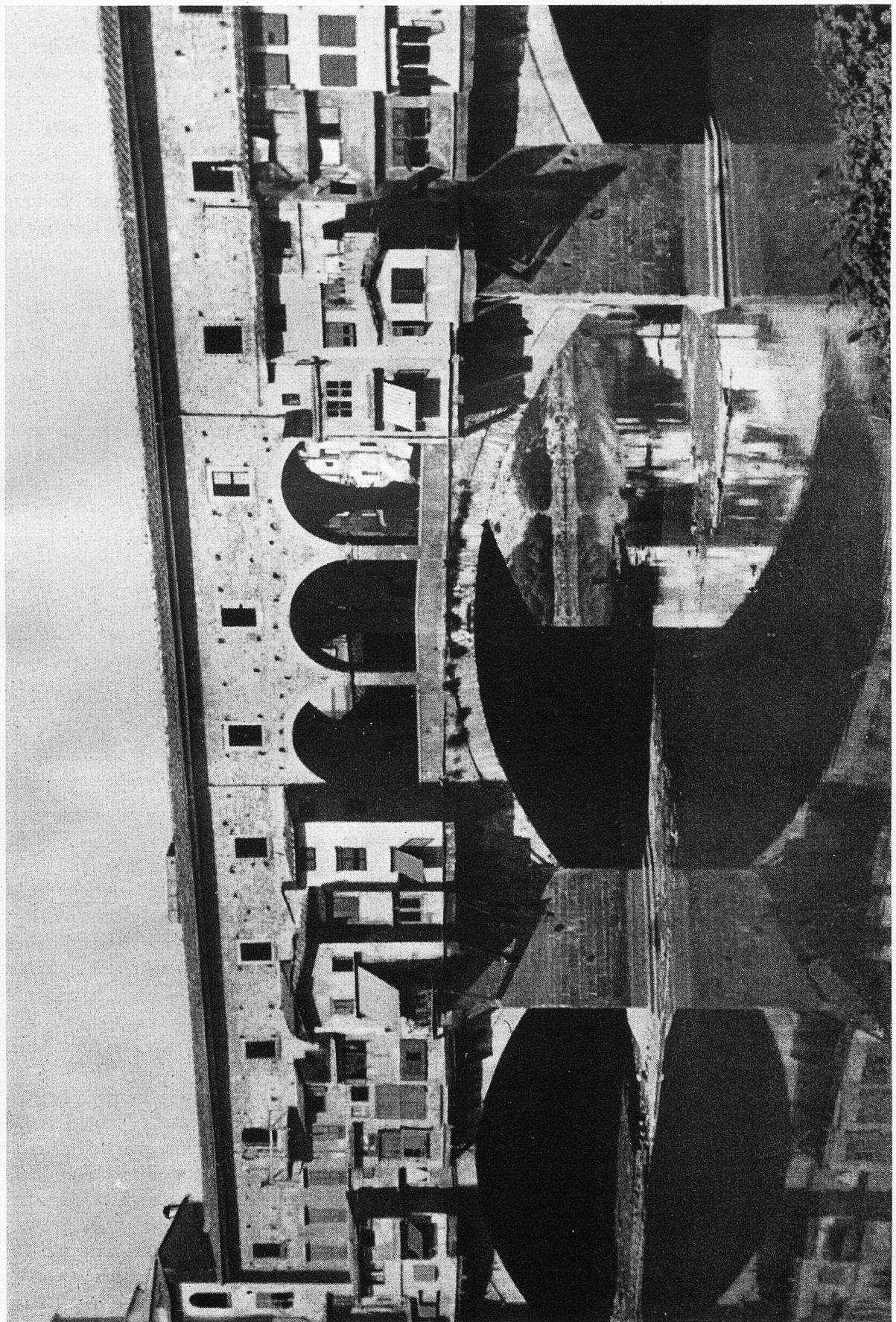
Was uns Schweizer an Italien immer von neuem anzieht, ist nicht allein die Schönheit der Landschaft; wir sind ja in dieser Beziehung nicht unverwöhnt, und Meere mit Stränden gibt es in andern Ländern auch. Ohne dass wir uns dessen oft bewusst sind, fühlen wir, dass in diesem Lande trotz Arbeitslosigkeit und politischer Probleme, das Brünnlein der Lebensfreude und Sorglosigkeit etwas sprudelnder fliesst als bei uns. Und von diesem erfrischenden Quell ein paar kräftige Schlücke zu nehmen, darum reisen vom frühen Frühling bis in den Winter hinein viele Schweizer nach Italien. Deshalb auch scheinen uns ein paar

Fragen, die den Italienreisenden von den Daheimgebliebenen immer wieder gestellt werden, der Beantwortung wert.

Ist in Italien nicht alles sehr teuer?

Die Legende vom teuer gewordenen Italien behauptet sich hartnäckig wie das Gerücht vom teuren Ferienland Schweiz. Und das ist schade. Gewiss, Italien ist nicht mehr so billig wie in den ersten Nachkriegsjahren; sicher aber ist es als Ferienland heute noch billiger als die meisten andern Staaten, vor allem weil die Qualität des Gebotenen ihren Preis voll und ganz wert ist. Das gilt vom Pensionspreis in einer durchschnittlichen

Fragestunde für Italien- fahrer



PONTE VECCHIO

Photo H. P. Roth

Pension, der zwischen 10 und 12 Schweizerfranken schwankt — Grandhotels sind in ihren Preisen ziemlich den schweizerischen Gaststätten angeglichen — das gilt vom starken, herrlich duftenden Espresso, vom Wein, der im kleinsten «Pintli» in einer Qualität erhältlich ist, deren wir Schweizer nur an Festtagen, wenn wir tief in den Beutel greifen, teilhaftig werden.

Kaffee, kleine, modische Einkäufe wie Blusen, Seidentücher, Taschen, Strohartikel, kurzum, alle netten Dinge, um derentwillen wir Frauen Italien lieben, weil sie hier von einer unerhörten Eleganz sind, kosten ungefähr ein Drittel weniger als bei uns. Haben wir ein zartes Gewissen und verzollen wir unsere Einkäufe, dann ist das Eingesparte allerdings kaum mehr erwähnenswert. Aber dass wir durch das «Mitbringsel» aus dem Ferienland täglich schöne Erinnerungen wecken, fällt auch ins Gewicht.

Etwas, was italienische Ferien vor allem für Frauen zu einem Erlebnis werden lässt, ist die Tatsache, dass man abseits der grossen, feudalen Geschäftsstrassen etwa einen «Fund» tun kann. Da gibt es im Labyrinth des Genueser Hafenviertels Gässchen, in denen Sattler zwei, drei Taschen im Fenster haben, die ungefähr ein Drittel dessen kosten, was man in den grossen Fremdenstrassen dafür auslegt. Das gleiche gilt von römischen Schuhmachern, von florentinischen Keramiklädelchen. Diese Entdeckungsfahrten in Vierteln, denen der Fremde sonst fern bleibt, bringen einen Schuss Abenteuerlichkeit in unsere Ferien, den wir während des Jahres im ordentlichen schweizerischen Feriendasein zumeist entbehren. Natürlich ist es nicht ratsam, seine gesamte Barschaft auf den Streifzügen durch die Genueser Hafenstadt, durch die Altstadt von Rom mitzutragen. Wer Katzen oder kleine Hunde liebt, trägt statt einer prall gefüllten Handtasche besser ein Pfund der unendlich billigen Fischchen, eine Art «Läugeli» mit sich, um damit den Tieren, die — dem Schutzheiligen aller Vierbeiner, Franziskus von Assisi sei's geklagt — in Italien kein gutes Leben haben, eine Freude zu bereiten.

Kann eine Frau allein sein . . .?

Kann man denn als Frau so allein durch Hafen- und Altstadtviertel streifen, ohne belästigt zu werden? Das ist die Frage, welche einem von Frauen, die gerne nach Italien reisten, aber keine Begleitung haben, immer wieder gestellt wird. Nun, es kommt ganz darauf an, wie man sich kleidet und

aufmacht. Wer seine Streifzüge in Shorts, langen Herrenhosen oder auch in allzu starker Kriegsbemalung unternimmt, wird kaum unbehelligt bleiben. Wer sich den Landessitten entsprechend kleidet — meist sind wir Schweizerinnen zwar ein bisschen weniger elegant als die einfachsten Italienerinnen, denn uns fehlt der südliche Chic — wird keine unerfreulichen Begegnungen machen. Am besten nimmt man eine italienische Zeitung oder Illustrierte unter den Arm. Als Einheimische getarnt ist man vor unerfreulichen Anremplungen ziemlich sicher.

Wird man übers Ohr gehauen?

Je länger und je häufiger man in Italien weilt, um so eher ist man geneigt, diese Frage lachend zu verneinen. Die Waren tragen ja überall Preise, sei es im Schaufenster, sei es im Ladeninnern, auf den Märkten sowie in den Bars und Restaurants. Klar, dass sich in den Fremdenzentren wie Rom, Venedig und Florenz gewisse lichtscheue Elemente einfinden, um an harmlosen Fremden ihren Fischzug zu tun. Aber nur eine von Blindheit gekennzeichnete Unerfahrenheit oder der Drang, selber etwas Lichtscheues zu tun, ist meistens der Grund, dass man mit solchen Leuten überhaupt in Berührung kommt. Wer die Augen offen hält und nicht meint, er müsse einen besonderen «Schick» machen, wird diesen unerfreulichen Elementen kaum ins Garn laufen.

Und wenn man kein Italienisch kann?

Das ist ein Grund, welcher viele Schweizer vom Italienerlebnis zurückhält. Dabei ist es sehr leicht, sich mit den Händen, mit einem Lächeln und etwas gutem Willen zu verständigen. Abgesehen davon beherrscht jeder durchschnittlich intelligente Reisende nach ein paar Tagen die wesentlichsten Worte für den täglichen Gebrauch, und mehr ist selten nötig. Denn die Leute — die Frauen noch mehr als die Männer — sind des guten Willens voll, Fremden beizustehen und sich ihnen verständlich zu machen.

Ferien in Italien sind problemloser als anderswo. Vielleicht darum, weil dort die Leute das Leben und die Umwelt wenn immer möglich von der guten Seite nehmen. Das ist vielleicht ein wenig leichtsinnig und rächt sich mit der Zeit. Aber als Ferienerlebnis für den schwerblütigeren Schweizer ist es erholsam und wohltuend und somit für glückliche Ferien die beste Voraussetzung.

Hanna Willi.



FIESOLE

Photo H. P. Roth